

heim 1900.) Die ganze Höhe beträgt 1,80 m, der Durchmesser 1 m. Die Paradiesflüsse darstellende Figuren sind auch hier die Träger. Dagegen wird das schon 1112 von Lambert Patras in Dinant gegossene, durch edle Haltung der Figuren ausgezeichnete Taufbecken der Klosterkirche zu Orval, jetzt in der Bartholomäuskirche in Lüttich, nach dem Vorbilde des ehernen Meeres im Salomonischen Tempel von 12 Rindern getragen, die aus dem geschlossenen Unterbau mit dem Vorderleibe heraustreten.

An den kleineren Geräten, Reliquiaren, Räuchergefäßen usw., die in größerer Zahl und in z. T. kunstvollster Ausführung erhalten sind, ist naturgemäß die Goldschmiedearbeit in Edelmetall und Schmelz nebst Steinbesatz in den Vordergrund getreten. Auch dabei ist der Aufbau meist architektonisch gegliedert mit Arkaden u. dergl. Die Architekturformen sind teils in strengerer Anlehnung, teils freier behandelt. Die Reliquiare sind oft in ansehnlicher Größe in Hausform mit Dach ausgeführt. Der Hildesheimer Domschatz besitzt in dem Reliquiar des heil. Oswald eine interessante rheinische Arbeit, achtseitig mit gewölbten Dachflächen, die Seitenflächen mit Königsbildern in Gravierung und Niello. Das Kopenhagener Museum verwahrt zahlreiche dänische Altaraufsätze aus getriebenem und vergoldetem Kupferblech auf Holzgerüst, in denen deutsche und nordische Formen verschmolzen sind.

Besondere Beachtung wegen der hervorragenden Schönheit der ornamentaln Flächenfüllung verdienen 3 Prozessionskreuze im Hildesheimer Domschatz (Flabellen), kreisförmige, auf Stangen aufzusteckende Scheiben aus vergoldetem Kupfer mit dem Bernwardskreuz. Dieses und der Rand ist reich mit Filigran und mit Steinen besetzt; schön gezeichnetes, durchbrochenes und getriebenes Ornament füllt die Zwickel. Der Rand ist durch einen zierlich durchbrochenen Blattkamm eingefaßt. Natürlich zeigt jedes Kreuz und jedes Ornamentfeld andre Motive (Abb. 40).

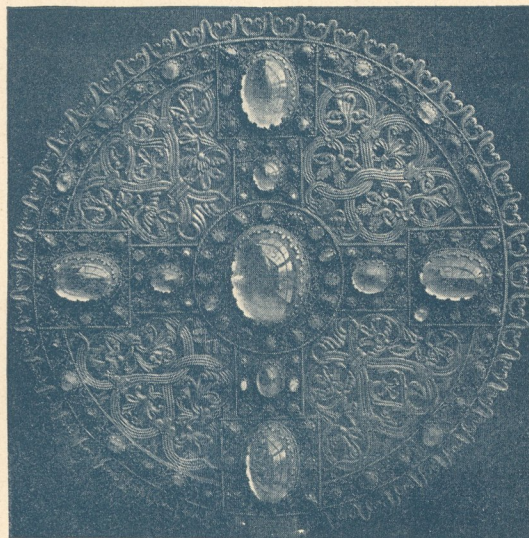


Abb. 40. Prozessionskreuz (Hildesheimer Domschatz).

Auch Bronzegrabplatten mit lebensvollen Reliefdarstellungen der Verstorbenen in Lebensgröße sind aus dem 11. und 12. Jahrhundert zu erwähnen; solche befinden sich z. B. im Magdeburger und Merseburger Dom.

10. Mittelalterliche Bronzetüren in Deutschland.

Die Zahl der in Deutschland vorhandenen mittelalterlichen Bronzetüren erscheint auffällig gering, wenn man die Zahl und Bedeutung der Erzgießhöfen in Betracht zieht, ohne die Knappheit der verfügbaren Mittel, die sich mit den Reichtümern der italischen Kirchen nicht im entferntesten messen konnten, und die schweren Bedrängnisse der fortwährenden Kriege zu berücksichtigen. Vielleicht sind auch einige spurlos verschwunden und in Vergessenheit geraten, wie ja an den noch aus dem alten Holzwerk bestehenden Türen des Südwesteingangs vom Trierer Dom nur noch etwa 200 auf der Innenseite vernietete Bronzestifte von ehemaliger Bronzeverkleidung zeugen.

1. Als erstes Werk nach der Zeit Karls d. Gr. ist die jetzt am Mainzer Dom befindliche Tür zu nennen, welche unter Erzbischof Willigis (975—1011) im Jahre 1000 für die 982 erbaute und 1803 abgetragene Liebfrauenkirche gegossen wurde. Sie ist gleich den Aachener Türen eine glatte, massive Tür mit je 2 Feldern und breiter, aber durchaus glatt profilierter Umrahmung. Die gleichzeitige Inschrift auf den breiten Querrahmen bezeichnet den Lector Beringer als Meister; eine zweite Inschrift von 1134 betrifft die Verleihung des Gerichtsprivilegs an die Stadt. Die Löwenköpfe auf den unteren Füllungen werden dem 13. Jahrhundert zugeschrieben. (Abb. bei Schmitz a. a. O.)

2. Die Türen des Hildesheimer Doms (Abb. 41) sind 1015 unter Bernward ursprünglich für die Michaeliskirche gegossen, aber schon 1030 an den Dom versetzt. Auch sie sind massiv, 4,72 m hoch und